

schrieb, daß dieser nicht nur „der getreue Eckart“ unserer Institution sei, sondern auch „ihr Gewissen, ihr Plaggeist und Wachhund in einem“, so ist damit alles gesagt, was man in Anerkennung und Dank zusammenfassen kann. Unser Förderkreis ist unter den kraftvollen Händen August Eckerles groß geworden. Er hat als ehrenamtlicher Geschäftsführer unermüdlich Impulse gegeben und hat oft recht dickköpfig darauf gepocht, daß wir uns nicht in Gesprächen erschöpften, sondern immer wieder Brücken schlugen, über die unsere Mitglieder den Weg zu den Aufgaben der Bodendenkmalpflege und der Forschung finden konnten. Wege, die auch zu jenen Quellen führen, aus denen unser Dasein gespeist wird.

Bis in die letzten Tage seines nicht immer leichten, aber doch so reichen Lebens hinein hat sich August Eckerle um die Arbeit unseres Förderkreises, dessen Ehrenmitglied er war, gesorgt. Der schönste Dank über das Grab hinaus wird unsere weitere engagierte Arbeit in seinem Sinne sein.

Philipp Brucker

## Wolfgang Struck †



Am 13. Mai 1985 verstarb völlig überraschend, im Alter von nur 34 Jahren, Wolfgang Struck, tätig im Referat Inventarisierung bei der Archäologischen Denkmalpflege in Freiburg. Mit ihm haben wir einen jungen und engagierten Fachkollegen verloren, der in seiner Vielseitigkeit und Arbeitsintensität nur schwer zu ersetzen sein wird.

Geboren in Gaggenau, in der nördlichen Ortenau, kam er schon als Schüler mit dem Fach in Berührung, das sein Beruf und Lebensinhalt werden sollte. Von verschiedenen Lehrern gefördert, entwickelten sich Interesse und Gespür für die heimische Archäologie, und so datieren denn auch erste Beobachtungen und Funde in diese Zeit. Ganz selbstverständlich war es daher für ihn, schon in seinem ersten Freiburger Semester den Kontakt mit der Denkmalpflege aufzunehmen und seine Mitarbeit auf Ausgrabungen anzubieten. Rasch zeigten sich dabei sein organisatorisches Geschick und seine Fähigkeit, Mitarbeiter zu motivieren und ihnen etwas von seiner eigenen Begeisterung für die Sache zu vermitteln. Es dauerte daher nicht lange, bis

ihm die örtliche Leitung von Grabungen übertragen werden konnte, zunächst im Hochrheintal (Grabhügel von Lauchringen und Geißlingen), später dann in seiner engeren Heimat, der Ortenau, der er sich auch wissenschaftlich besonders verbunden fühlte. In der Erforschung dieser bis vor wenigen Jahren noch weitgehend unerschlossenen Landschaft sah er eine besonders reizvolle, wegen der zunehmenden Gefährdung dieses „Reservats“ aber auch besonders dringliche Aufgabe, der er sich in seinen letzten Semestern entschieden zuwandte. Grabungen in Friesenheim, Auenheim, Helmlingen und Niederschopfheim mögen hier als Beispiele stehen, wobei vor allem die Untersuchung und spätere Restaurierung des römischen Gebäudekomplexes von Niederschopfheim mit seinem Namen verbunden ist und bleiben wird.

Nach der Promotion in Marburg ergab sich für Wolfgang Struck die Möglichkeit, in Freiburg auf dem Gebiet der Inventarisierung archäologischer Denkmäler, der sogenannten Listenerfassung zu arbeiten, eine Aufgabe, die sichere Materialkenntnis, Beobachtungsgabe für die Geländearbeit, akribische Exaktheit bei der Fundstellenkartierung und Urteilsvermögen etwa bei der Auswertung von Luftbildern erfordert. Wolfgang Struck allerdings mochte das wissenschaftliche Engagement für seine engere Heimat nicht aufgeben und investierte deshalb viel Freizeit in weitere archäologische Unternehmungen in der Ortenau, die er fachlich betreute. Dabei halfen ihm die engen Kontakte zu einem archäologischen Arbeitskreis, der sich, von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter im Rahmen des Historischen Vereins für Mittelbaden begründet, ebenfalls der Ortenauforschung verschrieben hatte.

Auch in den schriftlichen Äußerungen Wolfgang Strucks steht diese Landschaft im Vordergrund, sieht man einmal von seiner Dissertation ab, die sich mit den Verhältnissen der Urnenfelderzeit im unteren Neckargebiet beschäftigt. Dabei war es für ihn, den gelernten Prähistoriker, vielleicht gar nicht ganz leicht, sich mit den hauptsächlich römischen und frühmittelalterlichen Themen der Ortenau auseinanderzusetzen. Daß er sich aber rasch und gründlich einarbeitete, zeigen seine Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und seine Beiträge in Sammelwerken oder in den „Archäologischen Ausgrabungen“ und in den „Fundberichten aus Baden-Württemberg“, den Publikationsreihen der Archäologischen Denkmalpflege.

Geheimer Wunsch und auch eigentliches Lebensziel Wolfgang Strucks war es wohl, ganz in diesem an geschichtlichen Spuren so reichen Gebiet zu arbeiten, in seiner engeren Heimat, wo er sich in allen „Ecken“ auskannte und wo er intensive fachliche und menschliche Kontakte aufgebaut hatte. Diesem Ziel, das er nicht erreichen sollte, war auch ein Ausstellungsvorhaben zur Ur- und Frühgeschichte der Ortenau gewidmet, das er zusammen mit Stadt und Museum Offenburg in die Wege geleitet hat. Auch einen wissenschaftlichen Katalog der bisher bekannten Fundstellen hat er weit gefördert, doch nicht mehr zum Abschluß bringen können.

Es wäre allerdings ganz falsch, wollte man die Beziehungen zum eigenen Herkunftsland bei Wolfgang Struck als Enge auslegen. Er hat ganz im Gegenteil immer den größeren Zusammenhang gesucht, den weiten Horizont. So hat er sich auch als stellvertretender Vorsitzender in der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte engagiert und sich dort vor allem an der Diskussion neuer archäologischer Methoden beteiligt. Doch gerade deshalb suchte er auch das Exemplarische in der einzelnen Beobachtung, in den Fundstellen einer Gemarkung, im archäologischen Bild einer überschaubaren Landschaft.

Wolfgang Struck hat viel Wissen und viel Hoffnung mit ins Grab genommen, Hoffnung auf Leistung und wissenschaftlichen Ertrag, über das hinaus, was er uns gegeben und hinterlassen hat. So wie sein Leben ein Gewinn war, ist sein früher Tod ein Verlust für die Landesarchäologie, für die Denkmalpflege aber auch für seine Heimat, deren Geschichte ihn faszinierte, deren archäologische Hinterlassenschaft er zu erforschen begonnen hatte und die er weiter erforschen wollte, mit der ihm eigenen Energie, mit entschlossenem Zugehen auf ein selbstgestecktes Ziel. So hat er sich seinen Platz in der südwestdeutschen Archäologie erarbeitet, so werden wir ihn in Erinnerung behalten.

Gerhard Fingerlin